

nicht „private secretary“ (9); Kardinal Carafa wird völlig zu Unrecht „current secretary or daily manager of Propaganda“ genannt (395); „similar foundation“ für Universität Douai (80); „Juilly“ statt Jülich, „Mont-Ventoux“ statt Aire (189–190); Grevenchorius“ statt Grevinhoven (85–86), „Aachen Cathedral“ (117); „Altenhoven“ statt Altona (24; richtig: 108, 134); die Generalstaaten werden als Estates General oder sogar Estate General (413) benannt. Störend sind saloppe Ausdrücke wie „Propaganda headquarters“ und „Jesuit headquarters“.

Vom gesamteuropäischen Kontext versteht Vf. recht wenig, wie mit zahllosen Beispielen zu belegen ist; Restitutionsedikt soll 150 holdings „of the Northern German Protestants“ gegolten haben, „subdued princess“ für Reichsfürsten (34); La Rochelle soll 1631 gefallen sein“ (35); „Corpus Evangelicorum“ soll gleich „Protestant Union“ sein (38); „Prince Electors of Southern Germany“ (44); Kaiser Maximilian I. soll um 1656 gelebt haben (528); Established Protestant Church of England“ (383); der „Statholder“ ist mit dem „Prince of Orange“ (414) identisch. Schwer nachvollziehbar ist die Aussage, die holländische Aristokratie hätte 1650 mit der Ausrufung der Republik über König Willem II. gesiegt (558). – Außerdem werden die Religionsverhältnisse in den Niederlanden mit Klischees, wie „decidly Calvinist Holland“ (377, 437 u. ö.) und „States General of the United Provinces of Calvinist persuasion“ (380), falsch geschildert.

Auch im Königin Christina gewidmeten Teil ist die wenig genaue Erfassung der Fakten und die unpräzise Ausdrucksweise zu bemängeln, wie z. B. bei der unrichtigen Annahme einer Privatbibliothek Christinas im Gegensatz zu einer großen Bibliothek (578). – Bourdelot, Arzt des L. A. [richtig: François, Botschafter in Rom 1634–1638] de Noailles, soll in den genannten Jahren „Cardinal Carlo Maffeo Barberini, later Pope Urban VIII“ kennengelernt haben (580)!

Die unzähligen Transkriptions- und Druckfehler dürften der vorzeitigen Drucklegung eines unfertigen Manuskriptes zuzuschreiben sein. – Auf S. 244–248 werden einige bereits 1866 von Dreves verstümmelt herausgegebene Briefe noch einmal abgedruckt. Wo keine intime Kenntnis des Italienischen festzustellen ist, erscheint es übrigens sinnlos, vier Seiten eines gedruckten Werkes Gualdo Prioratos zu zitieren (600–603). Der Rezensent kann mit dem Buch nicht zufrieden sein. Wer aber eine positivere Bewertung verlangt, wird auf Susan Rosa (in: *The Catholic Historical Review* [1993] 83–88) verwiesen.

Josef Wijnhoven

VOLKER REINHARDT, *Leben und Überleben in der frühneuzeitlichen Stadt. Annona und Getreideversorgung in Rom 1563–1797* (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 72). – Tübingen: Niemeyer 1991. xxii + 570 S. sowie zahlr. Tabellen, Graphiken und Karten.

Gewiß gibt es schon eine ganze Anzahl Studien, die sich mit der Politik der Getreideversorgung und Brotpreisgestaltung einzelner Städte oder Regionen eingehender befaßt haben und sogar bis ins Spätmittelalter zurückreichen. Aber der Fall Rom bleibt eine Besonderheit und die Ergebnisse fallen aus dem Rahmen. Das Bemerkenswerte ist, um es auf eine kurze Formel zu bringen, daß das System in Rom tatsächlich weitgehend funktioniert hat und über zweieinhalb Jahrhunderte hinweg so gut wie keine ernsthafte Versorgungskrise entstanden ist. – Wie gelangt R. zu diesen Ergebnissen und welche Gründe vermag er für dieses Phänomen zu benennen? Grundlage seiner umfangreichen Archivrecherchen sind die mit dem Erntejahr 1563 einsetzenden und dann ununterbrochen fortlaufenden Hauptbücher oder Generalbilanzen der eigenständigen päpstlichen Getreideverwaltung *Annona*. Daraus lassen sich sowohl der Umfang der Getreidezufuhr und Vorratshaltung und die freie oder regulierte Preisgestaltung als auch Angaben über die Versorgung und den Verbrauch der städtischen Bevölkerung ermitteln. Eine wesentliche Ergänzung zu diesen Rechnungsbüchern stellen die Akten der *Annona*-Präfektur dar, die mit ihren Statistiken, Denkschriften, Eingaben und vor allem den *bandi* genannten öffentlich angeschlagenen Edikten zur Getreide- und Brotversorgung die vielfältigen Probleme dieses Komplexes lebendig zur Sprache bringen. Dazu muß man allerdings die archivalischen Quellen – einschließlich etwa des großen Bestandes des Borghese-Archivs mit den geschlossenen Datenreihen für Preise und Löhne des 17. und 18. Jahrhunderts – erst einmal so kompetent erschließen und auswerten können, wie R. es tut. Wenn die Analyse dieser Quellen das Bild eines effizienten und weitgehend krisenfreien Getreideversorgungssystems ergibt, dann lassen sich dafür zwei römische Besonderheiten aufführen, die wesentlich dazu beigetragen haben: Nämlich erstens die *plenitudo potestatis* dieser Behörde, vermittelt durch das Papsttum und sein starkes Interesse an einer pazifizierten stadtrömischen Bevölkerung; zweitens die auf die Einwohnerzahl bezogen vergleichsweise große Versorgungszone der Metropole. Dem letztgenannten Aspekt kommt m.E. eine noch höhere Bedeutung zu, als sie R. schon vermutet. Sie spiegelt sich auch in der Tatsache, daß nur insgesamt 6,3% der zur Versorgung notwendigen Getreidemenge von außerhalb beschafft wurden. Die Versorgungszone umfaßte im engeren Sinne den alten *Agro Romano* mit einer Ausdehnung von rund 110 000 ha. und im weiteren die annonarischen Provinzen Lazio, Sabina, *Patrimonio* sowie Campagna und Marittima (Karten S. 23/24). Der wiederholt genannte Adelsverzicht der Produzenten, also in erster Linie der stadtrömischen Adelsgeschlechter und der großen Kirchen Roms, dürfte wohl ebensowenig freiwillig wie hauptsächlich durch die *Annona* erzwungen worden, sondern eher Ausdruck eines normalerweise gut bis reichlich versorgten Getreidemarktes bzw. eines Mangels an „lukrativen Alternativen“ (S. 31) gewesen sein, was auch manche Reaktionen wie etwa die Umwandlung von Acker- in Weideland besser erklären dürfte. Natur-

lich trugen die weitreichenden Kompetenzen des Annona-Präfekten (Ankaufmonopol, Requirierungsrechte, Ausfuhrverbot von Getreide) und die großen öffentlichen Getreidespeicher in den Diokletiansthermen das Ihre dazu bei, eine vergleichsweise ruhige Preisgestaltung auf niedrigem Niveau zu gewährleisten. Dies konnte durchaus zu Ungunsten der Konsumenten ausfallen, wenn trotz fallender Weizenpreise keine Vermehrung des Brotgewichts erfolgte. Das langfristige und im wesentlichen auch erreichte Ziel war es, das Brotgewicht von acht Unzen (à 28,256 gr.) für den *baiocco* dem Verbraucher als Standardwert zu vermitteln und auch bei niedrigen Preisen nur ein geringes Agio zuzulassen. Über die existentielle Versorgungsfrage hinaus gewann die Relation so etwas wie den Charakter eines Indikators für Preis-, Währungs- und Konjunkturstabilität, also eine Art von D-Mark-Funktion und -Symbolik, nach der nicht zuletzt der jeweilige Papst und seine Regierung bewertet wurden. In dieses System wurden in einem schmerzhaften Prozeß auch die römischen Bäcker integriert. Es erfolgte ein sukzessives „Bäckerlegen“ von einer Ausgangszahl von 191 (1563/79) auf 80 bis 90 Bäckereien seit den 1640er Jahren, und zwar mit dem über die staatliche Getreideabgabe und Konzessionierung durch die Annona durchsetzbaren Ziel, nur kapitalkräftige, in großem Stil und daher billig produzierende Betriebe zuzulassen. – Bemerkenswerter als der – übrigens sehr aufschlußreiche – Zusammenbruch der römischen Getreideversorgungspolitik im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts (1763–1797), besonders wegen des nicht mehr überbrückbaren Konfliktes zwischen der Annona und den Getreideproduzenten, sind aber wohl die Stabilität und auch Effizienz dieses Systems, wie es durch das große Werk von R. erstmals vorgestellt wird. Es ist so gut wie vollständig aus den archivalischen Quellen erarbeitet worden und bietet mit den zahlreichen, tabellarisch erschlossenen und klar strukturierten Materialien sowohl eine breit angelegte Orientierung über zentrale ökonomische Zusammenhänge des frühneuzeitlichen Rom als auch eine Fundgrube an Einzelinformationen und Anstöße für weitere Studien.

Knut Schulz

KARL MÜLLER, Josef Schmidlin (1876–1944). Papsthistoriker und Begründer der katholischen Missionswissenschaft (= Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini Sankt Augustin 47). – Nettetal: Steyler Verlag Wort und Werk 1989. 441 S.

Entgegen der Reihenfolge, die der Untertitel dieses reichhaltigen Werkes suggeriert, war Josef Schmidlin zunächst und vor allem der Begründer der modernen Missionswissenschaft in Deutschland, und erst danach auch ein namhafter Papsthistoriker, der den Mut besaß, das monumentale Werk Ludwig von Pastors aufzugreifen und für die Pontifikate von Pius VII. bis Pius XI. in verhältnismäßig wenigen Jahren fortzusetzen. K. Müller hat